(Zweites Blatt).

Thorner Zeitung.

Nr. 141 Sonntag, den 20. Juni 1897.

* Politische Wochenschau.

In der Sommerszeit wird Alles reif, so heißt es, und wir [si]nd unmittelbar vor Sommersbeginn. Auch in unseren inneren [Ve]rhältnissen reift Manches und wird jedenfalls Vieles klar werden, [we]nn nur der Reichstag erst wieder zusammengetreten ist. Der Wiederbeginn der parlamentarischen Verhandlungen erfolgt bekanntlich am 22. Juni, just zu Sommers-Anfang was Herrmann Miquel betraf, ist die Ouverture zu dem, was nach dem 22. Juni dem deutschen Reichstage und dem deutschen Volke vorgeführt wird.

Die Entwicklung unserer inneren Verhaltnisse in den letzten Wochen ist von den meisten Politikern verkannt. Lange waren die Meldungen von neuen Männern und neuen Dingen Sensationsenten, heute sind sie es nicht mehr. Das preußische Vereinsgesetz und die Aufhebung der Versammlungen der Getreidehändler in Berlin, gewisse Anzeichen in der Behandlung der Flottenfrage und noch Anderes wiesen darauf hin, daß etwas Neues werden wollte, und wenn zur Zeit der Weinlese der neue Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen — Graf Bismarck heißt, der diesen Posten schon einmal bekleidete, braucht Niemand überrascht zu sein. Das liegt nun freilich noch etwas entfernter, aber nahe und sehr im Bereiche der Möglichkeit liegt eine Reichstags-Auflösung wegen Ablehnung einer neuen Flottenvorlage.

Ganz und gar verkannt hat der Gang der Dinge, wer da glaubte, der Reichstag werde von Ende Mai bis Ende Juni fast nur darum pausiren, um dann in einigen Sitzungen das neue Handwerkerorganisationsgesetz zu erledigen. Das konnte in den anderthalb Wochen vor dem Pfingstfest noch reichlich geschehen, und von der Reichsregierung wäre unbedingt auch hierauf gedrungen, wenn nach dem Feste nicht der neue Reichs-Marine-Vertreter, Admiral von Tirpitz. Man brauchte Zeit zur Informierung und Feststellung der neuen Marineforderungen, und sie werden, zum Mindesten in der Form einer prinzipiellen Vorlage, nicht ausbleiben. Will der Reichstag nicht mit, oder ist er sessionsmüde, dann zerhaut das zweischneidige Schwert der Reichstagsauflösung auch die letzten Schwierigkeiten, welche einer klaren Lösung der Dinge im Wege stehen.

Kaiser Wilhelm II. ist der Mann schneller und energischer Entschlüsse; der Kaiser hält nicht aus platonischer Liebe eine Verstärkung unserer Kriegsflotte für nothwendig, er erachtet die Vermehrung der Schiffe durch die gesammten europäischen Verhältnisse und durch die Streitmächte der Nachbarstaaten zur See für geboten. Wie viel gefordert werden wird, ist nicht bekannt, sicherlich nicht mehr, als der oberste Kriegsherr für unabwendbar hält, aber dieses Quantum wird doch noch immer beträchtlich mehr sein, als der heutige Reichstag ohne Weiteres zu bewilligen geneigt sein wird. Vielleicht einigt man sich über Einiges, indem man das Andere dem Winter vorbehält, aber sehr wahrscheinlich ist das am Ende nicht. Wo Alles in Frage kommt, muß man mit Allem rechnen.

Der neue Mann zur Vertretung der neuen Dinge wird zum guten Theil Excellenz von Miquel sein. Als ein guter Redner und rechnender Finanzminister hat sich Johannes Miquel längst bewährt, jetzt wird die Probe auf den Staatsmann großen Stiles erfolgen. Welcher Name für diese staatsmännische Probezeit gewählt, ist ja ziemlich gleichgiltig, in solchen Dingen kommt es nicht auf die Minister-Uniform an, sondern auf den Mann, der darin steckt. Alles in Allem: Im Reichstage dürfte dem heiße Sommer noch extra heiß eingeheizt werden.

Die Königin Victoria begeht nunmehr den Tag, an welchen sie 60 Jahre Königin von Großbritannien und Irland heißt. Viel andres kann man ihr Regierungs-Jubiläum kaum nennen, denn eine wirklich folgenschwere Einwirkung auf die Leitung der britischen Politik hat die Königin kaum auszuüben vermocht. In Deutschland ist von dem Jubiläum viel gesprochen wegen der Entsendung des „König Wilhelm" aber besondere Theilnahme diesem Ereigniß entgegenzubringen, haben gerade wir Deutsche keinen Anlaß. Königin Victoria ist mit einem hochbegabten deutschen Fürsten verheirathet gewesen, aber sie hat die flegelhaften Unhöflichkeiten der Briten, und die Gehässigkeit ihrer Regierung gegen Deutschland, die sich voriges Jahr so unerhüllt zeigten, in keiner Weise zu verhindern vermocht. Es liegt für uns kein Anlaß vor, England gegenüber über die Grenzen der internationalen Höflichkeit hinauszugehen, sind doch drüben diese Grenzen nicht einmal eingehalten. Der Königin Victoria kann man keinen besseren Jubiläumsglückwunsch abstatten, als den, daß sich künftig der Charakter ihres Volkes und die Politik ihrer Regierung beträchtlich zum Besseren wenden mögen.

The Queen.

Zum 60. Regierungs-Jubiläum der Königin von England, 20. Juni. Von Frank Robinson.

(Nachdruck verboten.

Die achtzehnjährige Prinzessin, die in der Nacht zum 20. Juni 1837 in Kensington-Schloß aus dem Schlafe geweckt wurde, um die Mittheilung entgegenzunehmen, daß sie durch den Tod ihres Oheims Königin von Großbritannien und Irland geworden sei, pflegte ihre Großmutter, die Herzogin Auguste von Coburg, unter Anspielung auf ihr Geburtsdatum gern „die kleine Maiblume" zu nennen. Und dieser poetische Vergleich war nicht unzutreffend. Die Tochter des Herzogs von Kent war ein reizendes Geschöpf mit einem zarten lieblichen Gesichte, einem Vogelstimmchen und einem liebenswürdigen Zuge jungfräulicher Verlegenheit. Für sie bedeutete jener 20. Juni eine gewaltige Umwälzung. Gestern noch eine wenig beachtete, in tiefster Zurückgezogenheit lebende Prinzeß, in deren Elternhause es verhältnißmäßig recht bescheiden zuging; heut Inhaberin eines der wichtigsten Throne Europa's und Besitzerin, wenn nicht großer politischer Macht, so doch ungemein reicher Einkünfte und eines kaum berechenbaren Einfluß. Sehr wenig wußten England und die Welt damals von dem Charakter dieser aus dem Schatten des Privatlebens in den Lichtkreis der Geschichte eintretenden Persönlichkeit. Sie war 18 Jahre alt, — und darin lag eigentlich der Kern ihres damaligen Wesen. Scheu und wißbegierig, schnell in der Parteinahme und eindrucksfähig, ein wenig launenhaft zugleich, — diese Züge theilte sie mit den meisten Mädchens jenes reizenden Alters. Doch wußten die, die sie näher kannten, daß ihr Charakter der Eigenart keineswegs entbehre. Merkwürdig mischten sich bei ihr eine ausgesprochene Fähigkeit zu voller Hingabe und warmem Mitempfinden mit einer entschieden Betonung ihrer Persönlichkeit und einem starken Eigenwillen: deutsches Blut und englische Erziehung schienen diese Mischung veranlaßt zu haben. Wie sich aber ihre Pörsönlichkeit weiter entwickeln würde, das hing von dem Einflusse ihrer neuen wichtigen Stellung — und von ihrem Manne ab.

Da hatte sie zwar die junge Königin eine echte Mädchenlaune in den Kopf gesetzt. Sie wollte nicht heirathen, wenigstens nicht jetzt heirathen. Der plötzliche Umschwung der Verhältnisse brachte ihr die Heirathsgedanken aus dem Sinne. Sie selbst hat später mit Unwillen an ihre damalige Absicht, alle Eheprojekte noch einige Jahre hinzuziehen, gedacht. Doch es kam anders, als der Mädchenkopf es sich zurechtgelegt hatte: Prinz Albert von Coburg kam, wurde gesehen und siegte, und drei Jahre nach ihrem Regierungsantritt war Königin Victoria eine glückliche Gattin geworden.

* * *

Eine glückliche Gattin — wenn je dies Wort an seinem Platze war, so traf es hier zu. Die glücklichsten beiden Jahrzehnte des Lebens der Königin begannen. Von der seltenen Persönlichkeit des Prinzen-Gemahl ging ein belebendes Fluidum aus, das seine ganze Umgebung anregte und mit Lebensfreude erfüllte. Die junge Königin, bis dahin im Ganzen ein unfreies Spielzeug der Verhältnisse, begann durch ihn zum Gefühle wirklichen Lebens, eigener Bethätigung, freien Genießens sich zu entfalten. Sie verdankte ihm Alles. Er war es, der sie schnell von jener Neigung zu eigensinniger Parteinahme kurirte, die sie im Anfange ihrer Regierung besonders in der auffallenden Zurücksetzung, ja Kränkung der Tories gezeigt hatte. Er war es, der sie politische Dinge geschichtlich verstehen lehrte, der ihr Einblick in das menschliche Leben öffnete. Er führte sie zu dem Jungbrunnen der Natur, indem er jene berühmt gewordenen Ausflüge in das schottische Hochland veranstaltete, die bald zu dauernder Ansiedelung daselbst in Balmoral-Castle führten; er zeigte ihr nicht nur die Schönheiten der Landschaft, sondern lehrte sie sie auch sehen, indem er hier Basel, dort Neapel oder Vlamland zum Vergleiche heranzog. Und willig ging die Königin auf alle Anregungen des innig-geliebten Mannes ein. Sie war ganz Hingabe für ihn. In ihrem Tagebuche aus dem Hochland ist dear Albert, und was er thut, sagt und denkt der stete Refrain. Was er vollendet, ist ihr geweiht. Wenn die greise Monarchin noch heut ebenso sehr an Balmoral und Osborne (auf der Insel Wight) hängt, als sie Windsor-Castle verabscheut, so verräth sie im Jahre 1856 einmal selbst den Grund davon in schlichten innigen Worten: „Mit jedem Jahre hängt sich mein Herz fester an das theure Paradies (Balmoral), und um so mehr, als alles meinen theuren Alberts eigene Schöpfung, eigenes Werk, eigener Bau und eigene Anlage ist, ebenso wie in Osborne; und sein großer Geschmack und der Abdruck seiner lieben Hand prägen sich überall aus."

Ja, Königin Viktoria war glücklich. Sie lebte in vollen Zügen. Alle ihre freundlichsten Eigenschaften entwickelten sich. Sie war die zärtlichste Gattin und Mutter. Allem Edlen brachte sie reges Interesse entgegen; sie zeichnete und trieb Musik; sie hatte vor den großen Künstlern eine solche Achtung, daß sie zitterte, als sie in Mendelssohn's Anwesenheit sang; selbst als 65jährige sagte sie noch zu einem Aquarellisten, der sie zu unterrichten anfangen sollte: „I feel quite nervous." Dem Zwange englischer Steifheit und Etikette war sie entflohen; im stillen Familienleben, in den „geliebten highlands" oder an Bord ihrer Lustjachten blühte ihr stilles Glück. Sie liebte den Frohsinn, ihr helles Lachen erfüllte die Räume ihrer Schlösser; sie war außer sich vor Vergnügen, wenn sie unerkannt mit dem Gemahle durch die Berge reiste, mit den Leuten sprach und Prinz Albert dann ihre Namen in einer Selterflasche mittheilte. All' ihr idyllisches Glück vertraute sie jenen Tagebuchblättern an, die seitdem allgemein bekannt geworden sind: schlichte, einfach und klar geschriebene Blätter, nicht die Ergüsse einer geistreichen Schriftstellerin oder gar eines Genies, wohl aber die Erlebnisse einer glücklichen,

---

Im Chinesenviertel von San Francisco.

Reiseerinnerungen von Max Friesland (Hamburg).

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Wir stiegen eine steile, feuchte Treppe hinab, die unheimliche Töne verursachte, hinter uns [illegible]ank alles in Finsterniß, vor uns ein unbe- [illegible] wie das leise Branden der See. Nach [illegible] wi[r] am Fuße der Treppe halt; dort hatte [illegible] hier lag, als letztes Zeichen von Civilisation eine Planke über einer großen Pfütze. Hier war die Wand bereits von Erde, feucht und schädlich war die Luft, wir befanden uns im Innern der Erde unter dem sogenannten Chinesenviertel, an dem schlimmsten Punkte Californiens. Ein wenig schlug uns denn doch das Herz an die Rippen, was nützte hier schließlich alles Ansehen unseres Führers, wenn die verdammten gelben Kerle wirklich Ernst machten? Aber hier half kein langes Bedenken, der letzte große Whisky-Cocktail half uns auch etwas über die Situation hinweg, und als Adolf gar eine heimliche Flasche Gin produzirte, aus der wir alle einen ordentlichen Schluck nahmen, fühlten wir uns wieder oben auf. Der alte Chinese mit dem Licht schien mittlerweile ungeduldig zu werden; er scharrte mit den Füßen und gab gurgelnde Töne von sich, und da wir ihn nicht erst ganz wüthend machen wollten, ging es vorwärts. Wir kamen zunächst in einen langen Gang, in dem leise und eintönig Tropfen von der Decke fielen; der Affenkopf des alten Chinesen tanzte in [illegible] Schatten neben uns an der rauhen Wand, unten [illegible] Ganges wurde Lichtschimmer sichtbar. Bald war das Ende erreicht, wir gelangten in ein großes, saalartiges Gemach, das in der Mitte mit dicken Pfählen abgestützt, [illegible] nothdürftig mit Holz bekleidet war. Diese Luft! [illegible] Cloaken wären Gold dagegen; da er darin herumgegondelt und angeblich den Leichnam von Zola's Nana gesucht hatte, mußte er es ja wissen. Der Anblick, der sich uns hier darbot, war allerdings ekelerregend, aber auch interessant. In der Mitte des Gemaches lag Dreck und Unrath der schlimm- [illegible] einen bestialischen Gestank verbreitend; einige nackte Kinder wälzten sich auf dem lehmigen Boden. Auf einem Lager lag eine Frau und wimmerte leise; ein todter Säugling lag neben ihr. Weiterhin lag ein anscheinend noch junger Mensch mit verzerrtem Gesicht und schlaffen Gliedmaßen; das ausgebrannte Licht und die der matten Hand entfallene Opiumpfeife zeigten uns, daß er soeben dem schrecklichsten Laster gefröhnt hat. Auf einem anderen Lager, dessen schmutzstarrende Matte kaum noch die ursprüngliche Farbe erkennen ließ; lag ein anderer Chinese; stieren Auges blickte er uns über die Flamme seines Lichtes an und fuhr dann fort seine Pfeife zu füllen. Wir traten näher und sahen zu. Zunächst nahm er eine Prise Opium zwischen die Finger, drehte und rollte den schwarzen Stoff, bis er etwa die Größe einer kleinen Erbse erreicht hatte, steckte die Kugel auf eine lange Nadel und hielt sie in die Flamme des Lichtes. Bald zischte und brodelte es leise, die Erbse bildete kleine Blasen. Jetzt nahm er das lange Rohr mit dem flachen Kopfe am Ende stopfte die Erbse in das dort befindliche kleine Loch und sog, stier vor sich hinsehend. Es schien nicht die erste Pfeife zu sein, die er rauchte; nach wenigen Zügen senkte sich der Kopf, die Pfeife entfiel der Hand, ein konvulsivisches Zucken ging durch den Körper und da lag er, betäubt und träumend wie sein schmutziger Nachbar. Wir hatten genug von dem ekelhaften Anblick und drängten weiter. Eine Anzahl Chinesen hatte sich während dem in der Halle versammelt, die dumm, aber wüthenden Blickes auf uns Eindringlinge schauten. „Wollen wir nicht lieber umkehren? Ich habe genug," meinte Fritz. Doch hier half wieder Mr. Taylor. Mit einem barschen Worte schnauzte er die Gaffer an und scheu wichen sie zurück. Dann ging es weiter, tiefer in diese Laster- und Schmutzhöhle hinein. Im Gehen erzählte uns unser Führer, der jetzt gleich uns den Revolver schußgerecht in der Faust trug, daß sich diese unterirdischen Bauten weit unter der Stadt San Francisco entlang erstreckten; wie weit, das wisse Niemand, da noch nie eines Weißen Fuß bis dorthin gedrungen wäre. Wir befanden uns jetzt wieder in einem langen dunklen Gange; da auf einmal ein Geschrei, dicht hinter uns, blitzschnell entreißt der Detektiv dem alten Chinesen das Licht und leuchtet zurück in den Gang, den wir gekommen.

Dort stand Adolf, in der linken Faust einen Chinesen schüttelnd, mit der erhobenen Rechten den Revolver gegen die nachdrängende Horde der Gaffer haltend. Da krachte auch schon die Waffe des Detectiv in die Luft; im Nu stob die Bande auseinander, nur der gelbe Hund, den die nervige Faust unseres Adolf hielt, konnte nicht fort. Nach einer noch ziemlich gelinde abgelaufenen Tracht Hiebe ließen wir den Burschen laufen. Dann erzählte uns Adolf die Geschichte. Er sei langsam hinter uns gegangen, als er plötzlich leise Tritte hinter sich schleichen hörte und als er sich wandte, auch schon eine schmierige Faust in seinem Nacken fühlte. Da stieß er den Warnungsschrei aus, der uns herbeirief. Wir hatten eigentlich jetzt genug, beschlossen aber, um keine Feigheit zu zeigen, da wir dann unrettbar verloren gewesen wären, noch etwas weiter, bis in's nächste Loch zu gehen, Hier bot sich uns gleich linker Hand, nachdem wir eingetreten waren, ein schrecklicher Anblick. Auf einem Lattenlager wand sich ein strebender Chinese. Die ganzen Beine zerfressen, Eiter und Blut fleckten die wenigen Lumpen, die er trug. Hier war nicht mehr zu helfen; wir tippten Mr. Taylor, der selbst etwas erschüttert schien, schweigend auf die Schulter und wandten uns zum Gehen. Als wir uns auf dem Rückwege befanden, tönte uns aus dem verlassenen Gamach ein markerschütternder Schrei nach, dann war alles still. „It is over with him," meinte Mr. Taylor. Langsam bewegte sich unser kleiner Zug zurück, wieder passirten wir die Opiumpschläfer, stiegen die feuchte Holztreppe hinauf und befanden uns endlich wieder oben in dem Gemach des Alten. Knurrend zog er den Riegel zurück, ein Dollar fiel in seine ausgestreckte schmutzige Hand und wir standen draußen.

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob unsere Brust, der arme Fritz sah ganz blaß aus.

„Donnerwetter," meinte Adolf, „das lohnte sich doch noch wenigstens."

Aber nach Mitternacht beim Weine gestand doch auch Adolf, daß er denn doch genug von derartigen Unternehmungen habe.

lebensfrohen, warmherzigen Frau und Mutter, die, wie mit großen offenen Augen, all' die Herrlichkeiten des Lebens und der Welt entdeckt und sie mit fast kindlicher Freude genießt.

* * *

All' dies Glück zerstörte das 1861 mit einem Schlage. Der Wittwenschleier, den Königin Viktoria seit damals nicht mehr abgelegt hat, ist gewissermaßen ein Symbol ihres ganzen weiteren Lebens geworden. Ein Schleier hat sich darüber gelegt.

Die Königin ist gewissermaßen beim Jahre 1861 stehen geblieben. Ihre Anschauungen haben sich nicht weiter entwickelt und neue Menschen und Dinge beurtheilt sie nach den Gesichtspunkten und Ideen jener Zeit. Selbst den Fortschritt der Mode erkennt sie nicht an. Sie verlangt von den Damen ihrer Umgebung noch heut das dekollettirte steife Kostüm und die Federtoque einer vergangenen Zeit. Allmählich erging es ihr und ihrem Hofe, wie dem Dornröschen im Märchen: die Vergessenheit spann sich um sie und schloß sie von der Gegenwart ab. Der Hof der Königin Viktoria ist ein Hof der Vergangenheit und Vergessenheit. Er tst so unendlich still und — das ist nicht zu bestreiten — sehr langweilig. Die lachende frohsinnige Königin von einst ist schweigsam und mißlaunig. Gar häufig sitzt sie beim Diner in Erinnerungen und Gedanken versunken, ohne zu sprechen, und ein tiefes Schweigen herrscht an der Tafel, da Niemand die Königin zuerst ansprechen darf. Es wird gegessen und servirt, der Tag wird eingetheilt und die Feste werden gefeiert wie einst — damals. Aber die Welt ist der Königin fremd, ja verhaßt, sie zieht sich zurück, überläßt dem Prinzen von Wales die Repräsentation und zeigt sich ihrem Volke nur bei seltenen Gelegenheiten.

* * *

Mit rührender Pietät hegt und pflegt die Königin alles was aus der Blüthezeit ihres Lebens stammt oder daran erinnert. Noch heute empfängt sie keine Frau, die in Trennung oder Scheidung von ihrem Manne lebt, weil ihr die Annerkennung eines solchen Verhältnisses wie eine Versündigung an dem Andenken ihrer Ehe erscheinen werde. Die Liebe zu dem theuren Schottland, wo sie an der Seite des Gemahls ihre glücklichsten Tage verlebte, ist fast zu einem Kultus geworden und keine Unbequemlichkeit kann sie verhindern, ihr geliebtes Balmoral aufzusuchen. In Schottland nahm sie auch noch am längsten selbst an Unterhaltungen Theil, wie z. B. an jenem Balle, auf dem die Mitglieder des Hofes mit der Dienerschaft gemeinsam zu tanzen pflegten. Ihre ganze Zärtlichkeit gehört jetzt ihren Kindern und Nachkommen. Sie ist das Muster eines patriarchalischen Familienoberhauptes. Selbst den entferntesten Gliedern ihrer soweit verzweigten Familie widmet sie von Hause aus eine liebevolle Theilnahme. Sie verfolgt sie alle und ihr Schicksal genau, sie greift fördernd in ihr Leben ein und ist, wie alle echten Großmutter, eine leidenschaftliche Ehestifterin. Das schließt nicht aus, daß die Familienglieder, die gegen ihren Willen handeln, ihren ganzen Zorn erfahren müssen: welch' schwere Kämpfe hat es z. B. Prinzeß Beatrice, ihre jüngste Tochter, gekostet, ehe sie die Einwilligung zu ihrer Ehe mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg erlangen konnte. Dem einmal Acceptirten aber schenkt sie dann wieder ihre ganze Neigung. Zärtlich pflegt sie das Andenken der Verschiedenen, unseres Kaisers Friedrich z. B. und das der Großherzogin Alice von Hessen.

* * *

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser aus der treuen Erinnerung an ihr Eheglück entspringende starke Familiensinn das Empfindungsleben der Königin einseitig gestaltet hat. Sie ist gegen Andere allmählich mit den Jahren rücksichtsloser geworden. Besonders von ihren Hofdamen und Vorleserinnen verlangt sie überaus viel. Sie dürfen, was ihnen auch widerfahre, keine traurige oder freudige Erregung zeigen, sie müssen eine gleichmäßige Stimmung bewahren, auf ihre eigene Neigungen und Ansichten zu Gunsten derer ihrer Herrin verzichten, Toiletten ihres Geschmacks tragen, immer dienstbereit und dienstfähig sein. Den geringsten Abweichungen von den Anforderungen der Königin und den Gewohnheiten ihres monotonen Lebens folgt sofortige Entlassung. Sie müssen in der erstarrten Formenwelt ihrer greisen Herrin völlig aufgehen. Freilich wäre nichts verkehrter, als die Annahme, daß diese Herrin für sie nun keinen Antheil und kein Herz habe. Sie ist mit den Jahren sehr anspruchsvoll und eigen geworden, aber sie will das Beste der sie umgebenden Personen. Oft hat sie als deus ex machina ihr bedenkliches Schicksal zum Guten gefügt. Für alte verdiente Diener sorgt sie mit großer Liebe und bekümmert sich um ihr und ihrer Angehörigen Ergehen mit unerschöpflichem Interesse. Oft überrascht sie durch selten tacktvolle Rücksicht. So fährt sie noch heut bei öffentlichen Veranstaltungen, an denen sie theilnimmt, bei jedem Wetter im offenen Wagen, um die herbeigeströmten Massen nicht ihres Anblicks zu berauben. Derartige Züge sind in's Volk gedrungen und haben ihr seine ganze Liebe erworben. The Queen ist dem Engländer wirklich theuer; the Queen ist für alle Parteien ein unverletzliches Heiligthum. Und auch der Ausländer wird ihre zahlreichen guten Eigenschaften mit Sympathie anerkennen und es würdigen, daß sie in schweren Schicksalen ein menschenfreundliches Herz bewahrt und der Versuchung widerstanden hat, eine große Stellung zu mißbrauchen. So wird Königin Viktoria in der eigenartigen Reihe von Fürstlichkeiten, die gerade die Geschichte unseres Jahrhunderts aufzuweisen hat, einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Aus den Anfängen des Journalismus.

Ein Skizzenblatt von Otto von Maaß.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine eigene Sache, in alten Zeitungen zu blättern und das, was uns heut längst Geschichte ist, als Gegenwart vor uns zu sehen. Es ist ein eigener Gedanke, daß diese dürftigen vergilbten Blätter einst von Tausenden sehnsüchtig erwartet und leidenschaftlich begehrt, von Müttern, Bräuten und Schwestern mit angstvollen Blicken gelesen wurden. Aber am wunderlichsten ist doch die Vorstellung, daß diese alten Blätter die Vorgänger unserer Zeitungen und ihre Hersteller die Ahnen des modernen Journalisten sein sollen. Der moderne Journalist, dies elektrischste Geschöpf unseres elektrischen Zeitalters, dieser bescheidenste Diener der Oeffentlichkeit, der doch einen weltumspannenden Apparat beherrscht und nicht allein Geschichte schreibt, sondern in gewissem Sinne selbst Geschichte macht, — hat er wohl noch eine Aehnlichkeit mit dem gazetier und dem „Zeitunger" des 17. Jahrhunderts? Schwer genug ist dieser Journalist der alten Zeit aus dem Dunkel hervorzuholen, in das er und seine Thätigkeit halb aus Bescheidenheit, halb aus Furcht sich zurückgezogen hat; aber hier und da hat doch die historische Forschung in seine Verborgenheit einen Strahl fallen lassen, der uns etwas von diesem „Es war einmal" des Journalismus zeigt.

* * *

In seinem Komtoir sitzt der hochmögende Leipziger Handelsherr und schickt sich an, einen eben angekommenen Brief zu eröffnen. Er ist ganz allein; selbst die Vertrauten hat er fortgeschickt; bei diesem Briefe will er unbeobachtet und ungestört sein, denn viel von seines Handelshauses Geheimnissen und Erfolgen beruht auf ihm. Es ist seine Zeitung. Jede Woche sendet sie ihm sein Herr Korrespondent aus Nürnberg zu. Da findet er regelmäßige Berichte aus Rom, Venedig, Köln, Antorf (Antwerpen) und anderen Weltstädten. Hieraus erfährt er die großen Weltbegebenheiten, die Kriegsläufe vor Allem, die für die Konjunkturen seines Handels so wichtig sind. Nicht jeder Handelsherr ist so gestellt, wie die Fugger, die ihre eigenen Korrespondenten am kaiserlichen Hofe, in Ungarn, in Spanien, in den Niederlanden und Italien haben und durch sie stetz auf dem Laufenden über die politischen Begebenheiten gehalten werden. So hat sich unser Leipziger Kaufmann bei einem Nürnberger Korrespondenzbureau abonnirt, das seinerseits die regelmäßig einlaufenden Berichte aus aller Welt vervielfältig und an die Abonnenten versendet. Wir kennen solche Berichte; aber wir erkennen aus ihnen weder den Redakteur noch die Mitarbeiter. Farblos und ohne Antheilnahme sind die Korrespondenzen, ein Urtheil wird selten angedeutet. Dennoch sah sich der Redakteur die Berichte wohl an uud schied die vertraulichen Nachrichten von den öffentlichen. „Die particularia sein von vertrauten Leuten; die Ordinari sein für sich, die hat Jedermann," schreibt einmal der Nürnberger Zeitunger Georg Ayrmann an Johann Georg von Sachsen. Es war kein schlechtes Geschäft, eine solche Berichterstattung. Die Fürsten, die Städte, die Kaufherren bedurften sie und bezahlten sie gut. Johann Rudolf Ehinger in Ulm, der 1609 für den Kurfürsten von Sachsen die Korrespondenz über Süddeutschland, die Schweiz und Frankreich übernahm, erhielt dafür 100 Gulden jährlich außer dem Postgelde. Der Bamberger Fürstbischof bekam vom Dr. Gugel die Nürnberger Zeitungen gegen ein Jahreshonorar von 20 Gulden. Die Stadt Halle zahlte ihrem Leipziger „Avisenschreiber" Hieronymus Teuthorn 2 Schock 8 Gr. vierteljährlich, wozu die Schöppen noch 2 Thaler hinzufügten.

Aber das große Publikum, das nicht in Amt und Würden oder auf Zahlstuben saß, wollte doch auch vom Laufe der Welt mehr erfahren, als was die Flugblätter oder Relationen gelegentlich berichteten. Ja, unsere guten Vorfahren scheinen sogar in dieser Hinsicht ganz besonders neugierig gewesen zu sein, und darum war das Posthaus an den Posttagen ein Lieblingsziel ihrer Spaziergänge. Der Postmeister von anno dazumal ist entschieden ein Stück Journalist gewesen, wie es ja auch ein Postmeister zu Frankfurt a. M. war, der eine der ersten regelmäßigen gedruckten Zeitungen herausgegeben hat, und die Post lange ein Zeitungsmonopol in Anspruch nahm. Der Postmeister hatte von allen Seiten die Avisen zuerst. Das ihm beliebte, das gab er in die „Courante." Aber das wußte ja ein Jeder, daß in der Courante gerade nicht das Wichtigste und Interessanteste ständ. Wer weiß — am Ende steht der Türke schon wieder vor Wien! Oder Kay. May. hat ein neues Edikt erlassen! Und die großen Mord- und Schandthaten, die Nachrichten von den Meerweibern in Indien und den Kälbern mit 6 Füßen und 2 Köpfen — wer mochte die wohl missen! Also steht das Posthaus voll von Neugierigen, die particularia wissen möchten, und unser journalistischer Kollege aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts zieht aus ihrer Wißbegier Vortheil: „so träget auch solch' eine geheime Communikation dem Zeitunger oft einen guten Wildpretbraten in der Küche." Ob am Ende mancher perny — linei diese Form des Honorars vorzöge?

War aber der Zeitungsmann bei dieser Gelegenheit eine vielbegehrte Persönlichkeit, so müssen wir leider der Wahrheit gemäß bekennen, daß die eigentlichen Zeitungsschreiber oft gar keinen guten Ruf genossen. Der englische Pickelhäring singt von sich selbst:

Im Land spargiert' ich hin und her
Die schönsten Lügen, zentnerschwer,
Dazu ward ich von Jung und Alten
Zu jeder Zeit ganz werth gehalten.

Philander von Sittewald findet an einer besonders verächtlichen Stelle der Behausung Lucivers „etliche viel Tonnen von fuchsschwänzischen Historimachern und Zeitungsschreibern, die aus Furcht, aus Haß, aus Liebe auch dasjenige schreiben . . ., dessen sich die Kinder in den Schulen zu referiren schäuen und schämen sollten." Das ist ein sehr hartes Urtheil, gegen das sich erhebliche Milderungsgründe anführen lassen. Vor allem die Wünsche des Publikums, das ungeheuerliche und märchenhafte Dinge erfahren wollte. Eine der ältesten englischen Zeitungen giebt ein klassisches Beispiel von dem damaligen Geschmacke, indem sie über die Erscheinung von Meerjungfrauen berichtet, die, wie gewissenhaft erzählt wird, „mit einem Kamm in der einen und einem Spiegel in der andern Hand" sich gezeigt hätten. Zu solchen Phantasien, Schauder und und Spukgeschichten mußten die Redaktuere um so mehr greifen, als ihnen jede eigene Meinungsäußerung nicht allein, sondern auch jede Berichterstattung über Begebenheiten, die der Obrigkeit nicht angenehm waren, untersagt war. Ja, ein ehrlicher und warmer Vertheidiger der Presse im 17. Jahrhundert, Stieler, ging so weit, zu erklären, ein Redakteur müsse selbst die ihm be-

---

Zum Mädchenmord in Phillippopel.

In der Nummer vom 16. cr. (Nr. 137) haben wir über die Ermordung der jugendschönen Sängerin Anna Simon oder Syimon auf Anstiften ihres Geliebten, des Rittmeisters Boitschew, berichtet. In die mysteriöse Angelegenheit, an der auch bekanntlich der Polizeipräfekt Novilies hervorragend betheiligt ist, kommt nun nach und nach immer mehr Licht. Wir führen zunächst zur Ergänzung unserer bisherigen Mittheilungen noch einige Einzelheiten aus dem Leben der Ermordeten an. Anna Simon erhielt in ihrer Geburtsstadt Budapest eine sehr sorgfältige Erziehung. Da wollte es ein böses Geschick, daß Anna's Eltern in ein Haus zogen, in dessen Erdgeschoß sich ein Café chantant befand. Anna machte nun dort die Bekanntschaft leichtfertiger Damen, welche in dem Mädchen die Sehnsucht nach dem „Brettl" wachriefen. Die Eltern thaten ihr möglichstes, um ihre Tochter von der abschüssigen Laufbahn zurückzuhalten, allein alle ihre guten Rathschläge fanden taube Ohren. Anna schloß sich einer Artistentruppe an, welche erst nach Belgrad und von dort nach Sofia ging, wo die „schöne Ungarin" gleich bei ihrem ersten Auftreten in dem dortigen Orpheum einen großen Erfolg erzielte. Nachdem Anna Simon mit Boitschew bekannt geworden war, verließ sie alsbald die Bühne und zog zu der Mutter ihres Geliebten. Boitschew, der von Haus aus arm ist, liebte das Mädchen aufrichtig; auch Anna war dem Manne ihrer Wahl von Herzen zugethan. Sie duldete es nicht, daß Boitschew für sie Auslagen machte. Ein Brillantring war das einzige werthvollere Geschenk, welches sie während der fünf Jahre ihres Beisammenseins von Boitschew angenommen hat. Die Mutter Boitschews behandelte die Geliebte ihres Sohnes gleichfalls gut, besonders seitdem diese vor zwei Jahren einem Mädchen das Leben gegeben hatte. Um diese Zeit kam Boitschew mit Anna zum Besuche ihrer Eltern nach Budapest und erklärte, Anna heirathen zu wollen, sobald er seine Finanzverhältnisse geordnet haben würde. Seine Worte machten den Eindruck aufrichtigen Ernstes. Beruhigt ließen die Eltern des Mädchens die Tochter mit Boitschew wieder nach Sofia ziehen. Bald darauf kamen aus der bulgarischen Hauptstadt schlimme Nachrichten. Die Mutter Boitschews war gestorben, und mit ihr hatte Anna ihre Beschützerin verloren. Anna bemerkte, daß ihr Boitschew durch dessen Freunde und Freundinnen entfremdet werde. Insbesondere eine ehemalige Schulfreundin Anna's, die Frau eines Hofbeamten, war ihre Feindin. Diese ist die Tochter eines früher in Budapest ansässigen Flickschusters, der, als es ihm dort schlecht ging, mit seiner Tochter nach Bulgarien zog, um dort sein Glück zu versuchen. Er fand dasselbe wirklich; doch seine Tochter, welche einen Beamten des fürstlichen Haushaltes heirathete und in Sofia ein großes Haus führte, sah es nicht gern, daß sie in der Anna Simon, mit welcher sie wiederholt auf öffentlichen Plätzen zusammengetroffen war, eine Bekannte habe, welche Kenntniß von ihren früheren ärmlichen Verhältnissen in Budapest besitze. Man lag Boitschew fortwährend in den Ohren, er möge doch endlich von seiner Geliebten lassen und sich durch eine reiche Heirath rangieren. Ja, es scheint, daß schon vor einem Jahre der Plan in Erwägung gezogen wurde, die Geliebte Boitschews gewaltsam zu beseitigen. Boitschew scheint hierzu seine Einwilligung gegeben zu haben, im entscheidenden Moment aber von Reue erfaßt worden und von der Ausführung einer Gewaltthat zurückgetreten zu sein. Anna schrieb damals einen Brief nach Budapest, in welchem sie den Plan ihrer Ermordung mittheilt: „Ich machte mit Boitschew außerhalb Sofia eine Spazierfahrt. Plötzlich ließ er den Wagen halten, und auf eine alleinstehende Villa hinweisend, sagte er: „Sieh, Anna, das ist der Ort, wo Du das Leben lassen solltest, allein die Mörder erwarten Dich umsonst. Ich liebe Dich zu sehr." Wir kehrten hierauf nach Hause zurück. Seit diesem Augenblick liebe ich, theure Mutter, den Vater meines Kindes noch mehr. Geschehe, was da wolle, ich bleibe ihm bis zum Tode treu." Um so mehr wurden daher die Eltern der Anna überrascht, als sie die Nachricht erhielten, daß Boitschew eine reiche Bulgarin heirathen werde. Sie schrieben ihrer Tochter und erhielten hierüber folgende briefliche Aufklärung: „Ich selbst habe Boitschew erlaubt, daß er heirathe. Er sagte mir, er werde, da er zu arm sei, um aus eigenen Mitteln einen seinem Stande entsprechenden Haushalt zu gründen, die ihm empfohlene reiche Braut heirathen, obwohl sie gar nicht schön sei, sich aber unter allen Umständen eine reiche Abfindung, auch für den Fall der Auflösung der Ehe sichern. Nach einem Jahre wird Boitschew sich von seiner Frau scheiden lassen. Mein Geliebter schwur mir bei dem Kruzifix: „Du weißt es, Anna, daß ich Dich allein liebe und Dich niemals verlassen werde." Warum sollte ich, liebe Mutter, dem Schwur des Vaters meines Kindes nicht vollen Glauben schenken?" Anfangs Februar d. J. kam Anna Simon mit ihrem Töchterchen nach Budapest. Boitschew hatte der Geliebten 500 Gulden gegeben, damit sie sich zu ihrer Erholung nach der Riviera begebe. Allein Anna blieb bei ihren in der Révaygasse 6 wohnenden Eltern. Doch schon nach zwei Wochen wollte sie nicht mehr hier bleiben. „Ich muß zurück nach Sofia, obwohl ich weiß, daß ich dort meines Lebens nicht sicher bin" — sagte das Mädchen. Trotz der Warnungen der Eltern reiste Anna mit ihrer Tochter ab. Sie zeigte sodann ihre Ankunft in Sofia an und bat, für sie bestimmte Briefe postlagernd nach Sofia zu richten. Dann aber ließ Anna nichts mehr von sich hören. Am 15. März ist der Geburtstag Peter Simons, des Vaters der Anna. Stets hatte Anna zu diesem Tage ihrem Vater gratuliert, diesmal war eine solche Gratulation unterblieben. Die Eltern schrieben ihrer Tochter, erhielten aber keine Antwort, bis schließlich ein französisch geschriebener Brief mit der kurzen Adresse „Simon, Budapest" eintraf, worin es hieß, daß Anna am 21. April d. J. in Begleitung Boitschews Sofia verlassen habe und seither nicht mehr zum Vorschein gekommen sei. — Die daraufhin alsbald eingeleitete Untersuchung hat dann schließlich zu dem unseren Lesern bereis bekannten Ergebniß geführt. Ueber die letzten Stunden der Unglücklichen wird noch folgendes geschrieben: Als Anna Simon am 9. Mai in Philippopel angelangt war, wartete ihrer vor dem Hotel, das sie bezogen hatte, ein Fiaker, der sie alsbald zu der außerhalb der Stadt gelegenen Besitzung des Rittmeisters Boitschew, die am Ufer der Maritza liegt, brachte. Hier wurde das Mädchen von Boitschew und dem Präfekten Novilics eingeladen, den Fiaker zu verlassen und in einem Privatwagen Platz zu nehmen. Ahnungslos folgte Anna Simon der Einladung, sie konnte nicht wissen, daß es ihre letzte Fahrt sein werde. Die Mörder hatten aber ihren Plan bis ins kleinste Detail ausgerechnet. . . . Der Wagen, den auch der Präfekt und der Rittmeister bestiegen hatten, wurde von dem als Kutscher verkleideten Gendarmen Bogdan gelenkt. Das Gefährt rollte in der Richtung gegen die Ortschaft Czirpan dahin. Bis hierher schien das Mädchen nichts Verdächtiges in dem Benehmen ihrer Begleiter bemerkt zu haben. Als Anna aber der ersten Häuser des Ortes ansichtig wurde, befiel sie plötzlich ein Zittern, als ob sie das Böse geahnt hätte, das ihr zugedacht war. Sie fing zu weinen an und stieß laute Hilferufe aus. Aber ihre Rufe blieben ungehört, sie wurden vom Rauschen [illegible] übertönt. . . . Hinter Czirpan — etwa zehn Kilometer von Philippopel entfernt — besitzt Fürst Ferdinand eine kleine, reizende, von der Maritza gebildete Insel. An dem Ufer, dieser Insel gegenüber, hielt der Wagen an. Das nach Hilfe rufende Mädchen wurde da von Boitschew und Novilics ergriffen und aus dem Wagen gezerrt. Anna Simon entriß sich jedoch den Händen des Mörderpaares und floh gegen Czirpan zurück. Die Verfolger waren aber flinker als das zu Tode geängstigte Mädchen. Bald war das Opfer eingeholt und zum Ufer der Maritza zurückgebracht. Hier entspann sich ein verzweifelter Kampf zwischen Anna Simon und ihren Henkern. Diese versuchten wiederholt, ein mit Chloroform gefülltes Fläschchen dem Mädchen unter die Nase zu halten, um das Opfer bewußtlos zu machen; das Mädchen schlug jedoch mit Anspannung aller ihrer Kräfte um sich und setzte ihren Peinigern eine verzweiflungsvolle Wehr entgegen. Endlich wurde sie durch die Kraft der beiden Männer, denen sich noch der Gendarm Bogdan zugesellt hatte, überwältigt. Das Chloroform that seine [illegible] Anna Simon fiel bewußtlos zu Boden. [illegible] entkleidet, ein großer Stein wurde ihr um den Hals gebunden, und dann wurde das Opfer dicht an das Ufer geschleppt. [illegible] gewaltiger Ruck — und die Wellen der [illegible] dem Körper der Unglücklichen zusammen.

Unter den Papieren des Polizeipräfecten Novelics wurde ein italienisch geschriebener Brief des Rittmeisters Boitschew gefunden, worin dieser bittet, darauf zu achten, daß die Leiche der Ermordeten, falls sie angeschwemmt würde, sofort geborgen werde. Nach [illegible] zeigung dieses Schreibens legte Boitschew ein volles [illegible]

wußte Unwahrheit auf Befehl der Obrigkeit drucken und verbreiten, da er als Unterthan zu gehorchen habe. Als sich gegen die Mitte eben dieses Jahrhunderts in Frankfurt a. M. eine Zeitung aufthat, die „eine viel freiere Schreibart annahm, als dort bis dahin üblich gewesen," vexirte man sie durch „Verwarnungen vor weiteren Exzessen unter namentlicher Empfehlung der Moderation" bald zu Tode. Man war überhaupt bereits damals inbezug auf die Mittheilungen der Zeitungen sehr empfindlich und verlangte oft, wenn Unrichtiges oder Gehässiges mitgetheilt worden war, Berichtigungen oder Widerrufe, um die sich dann bisweilen viel Streit und Disput erhob.

Diese Thatsache zeigt, daß bei aller Verschiedenheit der Formen und der Thätigkeit doch zwischen den Journalisten der alten Zeit und ihren modernen Nachfolgern auch entschiedene Aehnlichkeiten zu konstatiren sind. So weist Opel die Klage über die Nothwendigkeit und die Nachtheile der journalistischen Nachtarbeit schon im Munde des Herausgebers der ersten gedruckten deutschen Zeitung, die bekannt ist, nach. Johann Carolus, der Straßburger Buchhändler, der bereits im Anfange des 17. Jahrhunderts seine „Relation aller fürnehmen und gedenkwürdigen Historien" herausgegeben hat, bittet bereits seine Leser um Entschuldigung für etwaige Versehen und Flüchtigkeiten, und rechtfertigt sich damit, „daß bei der Nacht eilend gefertigt werden mußte." Eine andre Sorge, die, wenn wir aus der Schule plaudern dürfen, die damaligen Journalisten zuweilen mit den heutigen theilten, wurde durch gelegentlichen Mangel an Stoff veranlaßt. Ob in solchem Falle der Zeitungsschreiber sich vielleicht hie und da etwas „aus seinen eigenen Redaktionsfingern sog", vermögen wir urkundlich nicht nachzuweisen; die englischen Herren Kollegen hatten diese Mühewaltung gar nicht nöthig, indem sie zur Ausfüllung ihres Blattes die — Bibel benutzten, von der sie bei Stoffmangel einige Kapitel abdruckten. Ganz eigenthümlich ist es, wie gewisse Eigenthümlichkeiten der französischen Zeitungen um Jahrhunderte zurückgehen. Man weiß, wie beliebt es in der französischen Presse ist, eine Person zu „lanzieren.", — und siehe da, schon in der Gazette des alten Renaudon, des 1893 durch ein Denkmal geehrten Vaters des französischen Journalismus, finden wir 1681 den Typus einer solchen Personal-Reklame, in dem hier von den Quellen von St. Germain-en-Laye erzählt und berichtet wird, zu welcher Vollkommenheit sie in jüngster Zeit der Leibarzt des Königs, Herr Bonnard, gebracht habe. Alles schon dagewesen!" ....

Auch in der englischen Presse lassen sich nationale Eigenthümlichkeiten bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen, besonders in der Leidenschaftlichkeit, mit der hier die Konkurrenten alles aufboten, um einander auszustechen. Zu diesem Zwecke wählten sie recht auffallende Titel, wie „Der Mann im Monde", „Der Parlamentsdrache" oder „Die geheime Eule", und war ein „Wöchentlicher Entdecker" gegründet worden, so entstand gegen ihn „ein in seiner Nacktheit enthüllter wöchentlicher Entdecker. England ist auch, wie natürlich, das Vaterland der Annonce; und gerade im Annoncentheile finden wir besonders interessante Notizen. So taucht hier 1658 zuerst „jenes ausgezeichnete und von allen Aerzten gebilligte chinesische Getränk, das die Chinesen Tscha, andere Nationen Tay oder Tee nennen", auf. So treffen wir hier die öffentliche Herausforderung einer Frau durch eine andere — zum Boxkampfe; die Geforderte entgegnet auf dem gleichen, nicht mehr ungewöhnlichen Wege muthig, sie hoffe ihrer Gegnerin mehr Püffe als Worte zu geben. Selbst König Karl II. ist unter die Inserenten gegangen, indem er 1660 in den „Mercuri s Politicus' eine humoristisch gehaltene Anzeige über den Verlust eines Hundes einrückte.

Der große Unterschied zwischen den Journalisten der alten Zeit und denen der Gegenwart liegt darin, daß jene ausschließlich Chroniqueure, d. h. Berichterstatter über die Ereignisse waren, sich jeder Beurtheilung enthielten und daher jedes Wissens entrathen konnten. Der moderne Journalismus hat sich in dieser Beziehung nicht auf dem Boden der politischen, sondern der litterarischen Zeitungen entwickelt, und als sein Vater ist vielleicht jener Denys de Sallo vom Journal des scavaus' zu betrachten, von dem Camusat erzählt, er habe alle Bücher gelesen, die ihm in die Hände fielen, und daraus das Bemerkenswerthe ausgezogen; auf diese Art sei er im Stande gewesen, in ein paar Tagen die vortrefflichsten Aufsätze zu liefern über alles, was man wollte.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Der Quälgeist der modernen Menschheit, die Plage aller derer, die unausgesetzt geistige Arbeit zu leisten haben, ohne sich ausreichende Erholung erlauben zu können, die Klage der Frau, die den aufreibenden Pflichten des häuslichen oder geselligen Lebens über ihre Kräfte in Anspruch genommen wird, das Leiden des Mannes, der mitten im aufregenden Leben der Gegenwart steht, daß Uebel, das sich in seinen Anfängen bereits bei der überbürdeten Schuljugend zeigt, ist das Kopfweh. Ein sicher wirkendes Mittel dagegen ist das von den Farbwerken in Höchst a. M. hergestellte Migränin. — Migränin ist in den Apotheken erhältlich. Wer vor Fälschungen geschützt sein will, lasse sich von seinem Arzt Migränin-Höchst verordnen.

Seidenstoffe in allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.
Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete
Michels & Cie. Hoflieferanten **Berlin** Leipzigerstrasse 43.

Die Rohbauarbeiten einschl. Materiallieferung zum Neubau des Dienstwohn- und Stall-Gebäudes für den Vorsitzenden der Schießplatz-Verwaltung beim Barackenlager des Fußartillerie Schießplatzes zu Thorn sollen **am Montag, den 5. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer des Garnison-Bauamts II Elisabethstraße 16, II, in einem Loose öffentlich verdungen werden.

Wohlverschlossene, portofreie und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zur Terminsstunde im genannten Geschäftszimmer einzureichen, woselbst auch die Verdingungsunterlagen zur Einsichtnahme ausliegen und die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Entrichtung von 4,00 Mk. in baar in Empfang genommen werden können.

Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Thorn, den 15. Juni 1897. 2487

J. V.:
Hausknecht, Garnison-Bauinspektor.

Zufolge Verfügung von heute ist in das Firmen Register bei der unter Nr. 620 eingetragenen Firma **H. Loewenson** in **Thorn**, deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Loewenson** zu **Thorn** ist, in Spalte 6 eingetragen worden:

Die Firma ist durch Kauf auf den Kaufmann **Bernhard Adam** zu **Thorn** übergegangen.

Gleichzeitig ist in dasselbe Register unter Nr. 992 die Firma **H. Loewenson** in **Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Adam** zu **Thorn** eingetragen worden 2483

Thorn, den 16 Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Erneuerung der Fahrbahn der rund 6 km von Bahnhof Argenau belegenen Wegeüberführung über die Eisenbahnstrecke Argenau-Thorn einschließlich Lieferung der Materialien soll vergeben werden. **Verdingungstermin am 8. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr.** Zuschlagsfrist drei Wochen. Die Bedingungen und Zeichnungen pp. können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen, auch gegen kostenfreie Einsendung von 30 Pfg. (nicht in Briefmarken) von da bezogen werden. 2486

Thorn, den 16 Juni 1897.

Vorstand der Betriebs Inspektion I.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist von sofort eine **Polizei-Sergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 132 Mk. Kleidergelder gezahlt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. Diäten und Kleidergeld gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können. Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Civilversorgungsschein, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden **bis zum 25. Juni** entgegen genommen.

Thorn, den 5 Juni 1897.

Der Magistrat.

Wegen Aufgabe der Pacht

auf dem im Kreise **Inowrazlaw** gelegenen Rittergute **Dobieslawice** mit **Mierogoniewice** — Rübenwirthschaft — soll in **Dobieslawice**

am 25. Juni,
von 10 Uhr Vormittags ab

sämmtliches lebende und todte Inventar, sowie Haus- und Küchengeräth

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Fuhrwerke stehen auf rechtzeitige Anmeldung bei der Gutsverwaltung zu den von Thorn und Inowrazlaw in Wierzchoslawice ankommenden Zügen bereit.

Post und Telegraph: Wierzchoslawice.

Günstige Gelegenheit zum Ankauf von starken Arbeitspferden, schweren Baierischen Zugochsen u. desgl. Jungvieh, sowie von verschiedenen landwirthschaftlichen Maschinen, Ackergeräthen, Arbeits- und Kutschwagen u. s. w.

Standesamt Podgorz

Vom 11. bis einschließlich 18. Juni cr. sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Feldwebel Wilhelm Ebell-Rudak. 2. Tochter dem Heizer Josef Dyament. 3. Tochter dem Arbeiter Franz J-finski. 4. Sohn dem Eigenthümer Karl Richert-Rudak. 5. Sohn dem Arbeiter Gottfried Mueller. 6. Sohn dem Besitzer Emil Hahn. 7. Tochter dem Arbeiter Johann Jordan.

Aufgebote.

Sergeant Leopold Fritz Boenkost-Thorn und die unverehelichte Anna Alice Rosalie Flehmke-Stewken.

Eheschließungen.

Keine.

Sterbefälle.

1. Depot-Vicefeldwebelfrau Alma Ploetz geb. Klatt-Rudak, 41 J. 11 Mon. 16 Tg. 2. Schneidergeselle Stanislaus Brzezinski, 28 J. 1 Mon. 6 Tg.

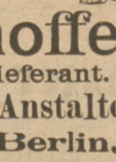
Ein Lehrling

kann per sofort oder später eintreten.

Eduard Kohnert

Achtfach preisgekrönt.

Bären-Kaffee



bester gebrannter echter Bohnen-Kaffee

80, 85, 90 u. 100 Pf per 1/2 Pfd-Packet.

P. H. Inhoffen
Königl. Hoflieferant.
Kaffee-Röst-Anstalten
Bonn und Berlin.
Käuflich in **Thorn** bei
L. Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kalkstein von Oslowski, A. Kirmes.

Frau C. Plichta, Modistin,
Strobandstraße 12
fertigt an: **sämmtliche Damen-Garderobe** nach dem neuesten Schnitt unter Garantie des guten Sitzes. Damenkleider 3—4 Mk., elegant 6 Mk., Kinderkleider 2 Mk.

Wichtig für Landwirthe!

Dampfcultur.

Um den Besuchern der diesjährigen Ausstellung der **Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Hamburg** vom 17. bis 21. Juni 1897 Gelegenheit zu geben, sich über die vollkommensten mechanischen Hülfsmittel für rationelle und **billigste Bodencultur** zu informiren, werden

John Fowler & Co. aus Magdeburg

nicht allein auf dem Ausstellungsplatze eine sehr grosse Collection ihrer neuesten, für die verschiedensten Bedürfnisse passenden

Dampfpflug-Locomotiven und Geräthe

ausstellen, sondern solche auch während der Ausstellung im Betriebe vorführen. Ort und Betriebszeit der Dampfpflüge werden auf dem Stande der Dampfpflug-Fabrik von John Fowler & Co. in der Ausstellung und in deren Wohnräumen im Hôtel „Hamburger Hof" in Hamburg gerne mitgetheilt.

Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck.
Verlag der „Thorner Zeitung"
Gegründet 1760
Ausgestattet mit dem
modernsten Schriftmaterial und den neuesten Maschinen
empfiehlt sich
zur prompten und geschmackvollen

Anfertigung

von

Adresskarten, Avisen, Brochüren, Couverts
Circulären, Contracten, Diplomen
Einladungskarten und -Briefen, Hochzeitsliedern
Kladderadatschen
Entbindungsanzeigen, Verlobungs-, Hochzeits- und Trauerbriefen, Festliedern
Visitenkarten, Speisekarten, Memoranden
Programmen, Liedern
Facturen, Etiquetten, Liquidationen, Preislisten
Prospecten, Quittungen, Rechnungen
Geschäftsbüchern
Formularen aller Art, Werken etc etc.

Lithographirte Arbeiten

übernehme ebenfalls zur billigen und sauberen Ausführung.

Schnelle Lieferung.

Mässige Preise.

Scherff's Insektenfeind.
Radikalvertigungsmittel sämmtl. Insekten.
à 30 Pfg. mit Spritze. | ? Eine Spritze ? gratis. | à 30 Pfg. mit Spritze.
Bei Nichtwirkung den Betrag zurück.
Verkauf bei **Paul Weber.**

Die Agentur

für Thorn und Umgegend mit großem Incasso einer ersten Deutschen Lebens- und Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft ist zu vergeben. Tüchtige Vertreter mit ausgedehntem Bekanntenkreise, denen daran liegt, sich einen lohnenden Nebenerwerb zu verschaffen, werden bevorzugt und um Abgabe ihrer Offerten unter 2485 in der Expedition dieser Zeitung gebeten.

Neues Heu
kauft das
Proviantamt Thorn.

Dachrohr
hat noch abzugeben
Dom. Wierzchoslawice.

Aechten **Hausfrauen!** Verwendet nur **B**randt- **C**affee als besten und billigsten Caffee Zusatz u. Caffee-Ersatz
Zu haben in den meisten Colonialw.-Handlungen.

Loose

zur **Hessischen Damenheim-Lotterie.**
Ziehung am 16. und 17. September 1897.
Loose à **Mk. 1,10**
empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn:**
Expedition d. „Thorner Zeitung",
Bäckerstraße 39.

Nur 10 Mark

Arbeitslohn für jeden von mir angefertigten Herren-Anzug nach Maaß, unter Garantie des guten Sitzes und prompter Bedienung.
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
Mit Hochachtung
C. Plichta, Schneidermeister,
2077 **Strobandstr. 12,** 1 Tr.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

1 Schaufenster

mit Kasten und Ladenthüre, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen
Breitestr. 43, im Cigarrengeschäft.

Möbl. Wohng. mit Burschengelaß zu vermiethen. **Coppernikusstr. 21,** i. Lad.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 20. Juni.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte zum Bau einer deutschen evangel. Kirche in Shanghai (China).

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Frebel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Seemanns-Mission.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags 11 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Lese-Gottesdienst.

Bethaus zu Nessau.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 11 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Morgens 7 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für den Bethausbau in Heubude, Diöz. Danzig.

Kein Schein-, sondern reeller

Ausverkauf.

Infolge eines anderen Unternehmens gebe mein Geschäft hier auf und verkaufe meine Waarenbestände in

Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder-, Holz- und **Japan-Waaren,** ebenso **Kravatten, Fächern, Schirmen, Stöcken, Hänge-** und **Tischlampen**

zu **ganz besonders billigen Preisen** aus.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf preiswerther

Gelegenheits-Geschenke

und praktischer Gegenstände.

Für Vereine grosse Auswahl von Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

J. Kozlowski, Breitestr. 35.



Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Viktoria-Fahrradwerke A.-G.

Lieferantin vieler Militär- und Civil-Behörden.

Fahrräder allerersten Ranges

leichtester Gang, bestes Material.

Allein-Verkauf: G. Peting's Ww.

Waffen- und Fahrrad-Handlung, **Thorn,** Gerechtestr. 6.

Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Lieferung des Jahrens gratis.

Gebrüder Pichert,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Thorn. Culmsee.

Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,

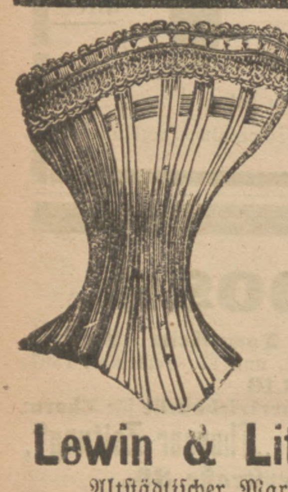
Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,

Verlegung von Stabfussboden,

Mörtelwerk, Schieferschleiferei,

Lager sämmtlicher Baumaterialien,

empfehlen sich zur **bevorstehenden Bau-Saison** unter Zusicherung prompter u billigster Bedienung.



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter **Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

CarlHoll, Goldwaarenversandtgeschäft Cannstatt

Aeltestes Versandtgeschäft dieser Branche. Erste Referenzen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baar ahlung. Brief- und Stempelmarken, altes Gold und Silber nehme ich in Zahlung. Nichtgefallendes wird umgetauscht. Versandt zu Engros-Preisen an die Privatkundschaft. Aufträge von 20 Mark an werden franco expedirt. Aeltere Schmucksachen in andere moderne umgearbeitet. Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

Illustr. Katalog (240 Seiten) gratis u. franco über Schmucksachen jeder Art, in Gold, Silber, Granaten, Korallen ꝛc., Uhren, Bestecke und Tafelgeräthe. 944



Nr. 1056 Armband aus massiv Silber M. 3.

Uhren, Goldwaaren, Brillen!



Billigste und reellste Bezugsquelle von

Louis Joseph, Seglerstraße 29.

Silb. Rem.-Uhren v. 12 M., gold. Damenuhren v. 20 M., Regulatoren m. Schlagw. v. 10 M., Wecker v. 3 M. an. 3 Jahre schriftl. Garantie. — Großes Lager in echten Goldwaaren, wie Broches, Ohrringen, Kreuzen, Armbändern, Colliers ꝛc., Ringe f. Damen u. Herren v. 3 M. an. Goldene Trauringe gestempelt, stets vorräthig, v. 10—50 M. in Goldboublé v. 3—8 M. das Paar. — Uhrketten in 1000 versch. Mustern in Gold, Doublé, Neusilber, Talmi, und Nickel. — Brillen und Pincenez in versch. Façons und Modellarten mit Ia. Rathenower Crystall- und Rodenstock-Gläsern v. 1—30 Mk.



Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen billig und gut.

Louis Joseph, Uhrmacher, Seglerstr. 29.

Technisches Bureau

für

Gas-, Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen.

Koppernikusstraße 9

übernimmt

Arbeitsausführungen jeder Art und Größe, sowie Reparaturen.



Brennabor, Allright

sowie englische **Premier-Fahrräder,**

sämmtl **1klassige** hervorragende Fabrikate, offerirt zu mäßigen Preisen

Eigene ca. 2000 □ Meter große

Uebungsbahn.

Zuverlässige Reparaturwerkstätte.

Gummidecken, Schläuche sowie andere Zubehörtheile zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Haltestelle d. Pferdebahn.

Oscar Klammer.

Thorn, III. Brombergerstr. 84.

Fahrradhandlung und Radfahrschule.

Haltestelle d. Pferdebahn.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14

vis-à-vis dem Schützengarten.

Pianinos, Kreuzs. von **380 M.** an. Franco - Probesend. à **15 Mk.** mon. Fabr. **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

H Schneider,

Atelier für Zahnleidende.

Breitestr. 27, (1439)

Rathsapotheke.

Zahnarzt Loewenson.

Breitestrasse 26

(Eingang Schillerstr. Schlesinger)

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz

Thorn,

36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

3000 Mark

sind gegen hypothek. Sicherheit zu vergeben. Durch wen? sagt die Expedition d. Zeitung.

Preisausschreiben.

Die Wochenschrift **„Von Haus zu Haus“** in **Leipzig** setzt

100 Preise

für 100 der besten Arbeiten über empfehlenswerthe Bezugsquellen aller Art aus, die für Haus und Familie von Nutzen sein können.

1. **Preis: Ein hochelegantes Salon-Pianino** **(Werth 900 Mark)** Von W. Ritmüller u. Sohn in Göttingen.

2. **Preis: Eine hochelegante Metallbettstelle (Werth 350 Mark).**

3. **Preis: Eine elegante Metallbettstelle (Werth 200 Mark).**

4. u. 5. **Preis: Je eine hochfeine Nähmaschine u. s. w.**

Der letzte Einsendungstermin ist der 20. August dieses Jahres.

Bedingungen sind aus Nr. 31 der Wochenschrift **„Von Haus zu Haus“** zu erfahren, welche überallhin kostenfrei u portofrei von **Adolf Mahn's Verlag** in **Leipzig** versandt wird.

Abonnementsbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von **Mk. 1.50** für's Vierteljahr entgegen. 2382

Die Zündwaarenfabrik

von

Hermann Priester Lauenburg i P.

erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß ihre fast **geruchlosen** und **schwefelfreien** (durch deutsches Reichspatent Nr. 90930 und viele Auslandpatente geschützten)

Sicherheitszündhölzer

die **einzigen** des Handels sind, welche **thatsächlich keinen Schwefel** enthalten. **Diese Hölzchen sind in allen besseren Geschäften vorräthig.**

Reelle Bedienung; Feste Preise!



Garantirt eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Kal. 7 mm Mk. 6, 9 mm	Mk.	8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Kal. 6	„	8,00
Jagdteschins „ „ „ 9	„	12,00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „ 7	„	2,50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör	„	16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**	„	28,00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen	„	40,00
Jagdkarabiner, ohne lauten Knall, hochfein	„	20,00
Drillinggewehre Mk. 120.		

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Bekanntmachung.

Harzer Sauerbrunnen — Juliushall

kommt unter Aufsicht der Brunnen-Verwaltung ohne irgend welchen

Zusatz von Chemikalien oder Salzen

nur wie das Wasser den städtischen Quellen entströmt, mit Kohlensäure gesättigt, zur Füllung.

Brunnen-Administration der städtischen Quelle des Bades Harzburg.

Alleinige Niederlage für Thorn und Umgegend: Plötz & Meyer, Thorn.

Naturheilanstalt Reimannsfelde bei Elbing. Anstalt für chronische Leiden, besonders Nervosität, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten ꝛc. Ruhig gelegene Sommerfrische. Mässige Preise. Prospekte sendet **Dr. med. Pfalzgraf.** 2227

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.